

Unbehagen an der Selektion

Es gibt viele Möglichkeiten der Beurteilung von Schülerinnen und Schülern, die kind- und chancengerechter als Noten sind. Von Theo Margot

Hartnäckig hält sich der Glaube, mit der Selektion sei eine gewisse Homogenität in den Schulklassen bezüglich des Leistungsvermögens der Kinder zu erreichen und die Förderung aller sei so am besten gewährleistet. Forschung und Praxis dagegen weisen darauf hin, dass Homogenität weder zu erreichen noch anzustreben ist. Zwar hat sich in den letzten Jahrzehnten einiges an unseren öffentlichen Volksschulen gewandelt, ja sogar verbessert. Unerschütterlich festgehalten wird aber erstaunlicherweise am Grundsatz der vertikal gegliederten Volksschule (Untergym., Spez. sek., Sek., Realklassen) und der damit verbundenen Auslese und Schubladisierung von Schülerinnen und Schülern (SuS). Der Mut, fällige und notwendige Veränderungen zugunsten der Kinder in diesem Bereich zu vollziehen, fehlt.

Zaghafte Entschärfungen

Unbehagen äussert sich nicht nur bei den Kindern, sondern insbesondere auch bei Lehrpersonen und Eltern. Dieses Unbehagen hat immerhin die Schulbehörden in den letzten Jahrzehnten dazu veranlasst, die Selektionspraxis zu entschärfen, allerdings stets zaghaft. Noch vor 70 Jahren hatten alle Kinder, die in die Sekundarschule übertreten wollten, eine schriftliche und mündliche Prüfung zu bestehen. Bald wurde die mündliche Prüfung nur noch verlangt, wenn die schriftliche ungenügend war. Verschiedene Schulversuche erprobten den prüfungsfreien Übertritt ab den 1970er Jahren. In den 1990er Jahren etablierte sich in verschiedenen Kantonen ein Übertrittsverfahren, das ohne Prüfungen sich einzig auf die Empfehlung der Lehrpersonen im Einvernehmen mit den Eltern stützte. In den Kantonen, wo die Selektion für die Sekundarschule noch im 4. Schuljahr erfolgte, wurde sie schliesslich ins 6. Schuljahr verschoben. Auf die Selektion innerhalb der Volksschule zu verzichten, erscheint indessen vielen immer noch als zu gewagt.

Not mit den Noten

Zahlreich sind die Lehrerinnen und Lehrer, auch ganze Schulen, die seit Jahren andere, förder- statt selektionsorientierte Formen und Wege zur Beurteilung der Leistungen suchen und anwenden. Dies zeigt Wirkung. Gegenwärtig betonen sowohl der Lehrplan 21 wie kantonale Erlasse den hohen Stellenwert der formativen Beurteilung. Im Vordergrund

stehen dabei ermutigende, aufbauende Rückmeldungen. Diese sollen die Lernprozesse unterstützen und sowohl die Motivation zur individuellen Kompetenzentwicklung wie die Fähigkeiten zur Selbsteinschätzung fördern. Solange indessen am Ende jedes Schuljahres ein Zeugnis mit Noten zu erstellen ist (in einzelnen Kantonen erst ab 2. oder 3. Schuljahr), bleibt die vorrangige Bedeutung der summativen und damit der selektionsorientierten Beurteilung der Leistungen erhalten. Wie in Stein gemeisselt hält sich allenthalben die weitläufige Überzeugung, dass Unterricht ohne Noten, dass eine Schule ohne Noten unvorstellbar ist.

Nicht weil es schwer ist, wagen wir es nicht, sondern weil wir es nicht wagen, ist es schwer.

Lucius Annaeus Seneca

Probengesteuertes Lernen

Landauf, landab lernen so SuS weiterhin probengesteuert. Schulen, die Bildungsstätten sein sollten und möchten, verkommen zu Orten, wo es mit möglichst geringem Aufwand möglichst gute Noten zu erzielen gilt. Kenntnisse und Fähigkeiten werden auf zu absolvierende Tests hin erworben und anschliessend rasch wieder vergessen. Recht treffend wird dies auch mit dem Begriff «Bulimielernen» bezeichnet. Was Bildungsprozesse ausmacht – nämlich nachhaltiges, vertiefendes Lernen, bereicherndes Eintauchen in Inhalte und Themen, so dass wahres Interesse daran entsteht – bleibt auf der Strecke. Zu häufig sind daher nicht Neugierde und Freude Antrieb zum Lernen, sondern der Notendurchschnitt. Das Bildungsverständnis an vielen Schulen ist immer noch weitgehend geprägt von der Vorstellung eines Produktionsvorgangs, aus dem am Schluss etwas Messbares herauskommt. Solange vorab Noten Lernprozesse steuern (extrinsische Motivation), haben es Lehrpersonen schwer, SuS intrinsisch zu motivieren. Dabei gilt es als unbestritten, dass nachhaltiges, sinnerfülltes, erfolgreiches Lernen und die volle Entfaltung der individuellen Potenziale nur so zu verwirklichen ist.

Notendurchschnitte

Mit einer gewissen Genugtuung ist immerhin festzustellen, dass jetzt auch der Kanton Bern (nach dem Kanton Zürich) in seinen «Allgemeinen Hinweisen und Bestimmungen zum Lehrplan 21» (AHB) die notenfreie Beurteilung während des Schuljahres zulässt. Dort ist festgehalten, dass Lernkontrollen (Proben) «verbal, mit kurzer schriftlicher Formulierung oder mit Prädikat» beurteilt werden können. Zeugnisse mit Noten bleiben zwar weiterhin erhalten. Das Errechnen von Notendurchschnitten dagegen ist nicht mehr zulässig. «Noten im Zeugnis sind das Ergebnis eines professionellen Ermessensentscheids durch die Lehrpersonen. Sie basieren nicht auf Berechnungen von Durchschnitten» (AHB 5.2.). Das mag ein Schritt in die richtige Richtung sein, der allen Lehrerinnen und Lehrern Freiräume öffnet, um im Unterricht geeignete Formen der Leistungsbeurteilung anzuwenden.

Freiräume nutzen

Wo sich ein Bildungsverständnis durchsetzt, das nicht vorwiegend auf der Reproduktion von Wissen aufbaut, sondern auf dem Entdecken und dem Verstehen von Zusammenhängen, Hintergründen und Lösungen, auf dem Lernen wie man lernt, auf der Entfaltung der individuellen Potenziale, da sind Noten und deren Durchschnitte lediglich lähmende und hinderliche Beurteilungsinstrumente. Die Auswahl an geeigneteren Möglichkeiten zur SuS-Beurteilung ohne schädliche Nebenwirkungen ist bekanntlich gross. Sie erstreckt sich von der mündlichen Rückmeldung über einen redigierten Bericht bis zum ausgeklügelten Kompetenzraster und dem ausführlichen Portfoliodossier. Bereits sind viele Schulen auf diesem Weg. Der VSOS (www.vsos.ch) setzt sich dafür ein, dass immer mehr Schulen offene Freiräume kreativ nutzen, um sichtbar zu machen, dass Schule ohne Noten und ohne Selektion erfolgreicher und insbesondere kind- und chancengerechter sein kann. ■

Theo Margot ist Primar- und Sekundarlehrer mit 44 Jahren Unterrichtstätigkeit an verschiedenen Schulen. Bis zur Pensionierung war er zusätzlich 17 Jahre lang Schulleiter an der Sekundarstufe I Zollikofen / BE. Theo Margot ist Gründungsmitglied des VSOS. Kontakt E-Mail: theo_margot@bluewin.ch